

Die deutsche Kirchengeschichtsforschung und die Entstehung der Disziplin Kirchengeschichte als universitäres, theologisches Lehrfach in Finnland

Von Tarja-Liisa Luukkanen

Dieser Artikel befaßt sich mit der Frühphase der Kirchengeschichtsforschung an der theologischen Fakultät der Universität Helsinki. Untersuchungen zur Geschichte der finnischen Theologie im 19. Jahrhundert haben ihre Aufmerksamkeit vor allem auf den Einfluß gerichtet, den August Neander auf Herman Råbergh (1838–1820), Professor seit 1871, ausübte. Für Råbergh, sagte man, sei unter anderem die lebendige historische Beschreibung im Sinne der neanderschen Ideale, die Suche nach den großen Linien und das Bestreben, die Geschichte der Kirche sowohl wissenschaftlich als auch religiös konstruktiv zu behandeln, charakteristisch gewesen¹.

Wenn man sich in Finnland gegen Ende des 19. Jahrhunderts einen Forscher aus der Zeit des Anfangs des Jahrhunderts zum Vorbild nahm, wird damit zugleich deutlich, daß sich die finnische Kirchengeschichtsforschung jener Zeit praktisch von der internationalen Entwicklung verabschiedet hatte. Auch war Råbergh keineswegs der erste finnische Professor für Kirchengeschichte, der von Neander beeinflusst worden war. Dies war vielmehr sein Vorgänger, Bengt Olof Lille (1807–1875), der 1840–1871 den Lehrstuhl für Kirchengeschichte an der Universität Helsinki inne hatte. Trotz des Einflusses, den Neander auf seine Zeitgenossen ausübte – Ragnar Holte bezeichnet ihn als regelrechten Bahnbrecher² – wurde er selbst nur wenig erforscht. Im vorliegenden Artikel wird mit Hilfe früher unbenutzter Quellen die Entstehung der Kirchengeschichte als universitäre, theologische Disziplin in Finnland und die Rolle, die deutscher Theologen, vor allem August Neander bei diesem Prozeß spielten, untersucht.

¹ Eino Murtorinne, *The History of Finnish Theology (1828–1918)*, Helsinki 1988, 153, 157.

² Ragnar Holte, *Die Vermittlungstheologie, Ihre theologischen Grundbegriffe kritisch untersucht*, (= *Studia Doctrinae Christianae Upsaliensia* 3) Uppsala 1985, 16–17.

1. Eindrücke von einer Studienreise

Bengt Olof Lille lernt deutsche Gelehrte kennen

An der Universität Helsinki bestand ein Kreis oppositionell eingestellter Lehrer und junger Magister, der sich den Namen Samstagskreis gegeben hatte. Aus diesem Kameradschaftskreis sollten später die großen Männer der finnisch-nationalen Kultur hervortreten. Zehn Mitglieder der Gruppe wurden später Professoren an der Universität Helsinki. In den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts begannen diese jungen finnischen Gelehrten Studienreisen ins Ausland zu unternehmen. Zu ihnen gehörte auch der künftige Kirchengeschichtspräsident Bengt Olof Lille, der sich 1836–1837 zu Studienzwecken nach Deutschland begab. Aus dem erhaltenen Briefwechsel geht hervor, daß er auf dieser Reise mit einer Reihe bedeutender deutscher Gelehrter zusammentraf. Am bedeutendsten waren für die Entwicklung der finnischen Kirchengeschichtsforschung die Bekanntschaften mit den Professoren für evangelische Kirchengeschichte Johann Georg Veit Engelhardt in Erlangen (1791–1855) und Professor August Neander in Berlin³.

Die Bekanntschaft mit Professor Engelhardt scheint den entscheidenden Anstoß für Lilles künftige Berufswahl und die Themen seiner Dissertationen gegeben zu haben. Ursprünglich hatte Lille nämlich die Absicht, auf seiner Studienreise eine exegetische Arbeit zu schreiben, sein Interesse verlagerte sich jedoch in Deutschland von der Exegese auf die Kirchengeschichte. Lille schreibt, daß er mit Engelhardt über seine Disputation diskutierte und dieser ihm einige Themen vorschlug, die seiner Ansicht nach für die historische Wissenschaft von aktueller Bedeutung seien. Auch habe Engelhardt ihm für die vorgeschlagenen Forschungsthemen Quellenhinweise gegeben, und sein Empfehlungsschreiben habe ihm dann in Berlin die Türen zum näheren Umkreis August Neanders geöffnet⁴.

Lille schildert in Briefen nach Finnland ausführlich, wie er mit Neander bekannt wurde⁵. Er sei, so schreibt er, viele Male als geladener und auch

³ *Kalevala*, das Finnische Nationalepos, war im 1835 herausgegeben. Die Gesellschaft der Finnischen Literatur versuchte es baldmöglichst in deutscher Sprache veröffentlichten. Auf seiner Reise versuchte Lille, ein Gründungsmitglied der Gesellschaft, auch Friedrich Rückert für eine Übersetzung des *Kalevala*, zu gewinnen. Zu einer Schilderung dieser Begegnung siehe Suomalaisen kirjallisuuseuran kirjallisuuskokous, Protokolle 2.3.1836 und 4.10.1837 sowie Lille 1836, Utgdrag ur ett brev från en resande Landsman. – *Helsingfors Morgonblad* 94/12.12.1836. Helsinki Universitätsbibliothek (HUB), Coll 124.1. Lilles Brief 2.12.1836 an A. A. Laurell (damals Professor der Dogmatik). Eric Kunze, *Friedrich Rückert und Finnland*. Kleine Schriften der Rückert-Gesellschaft, Schweinfurt 1982.

⁴ HUB 124.1., Lille an Laurell 2.12.1836; Lille 1836. Lauri Viljanen *Vanhan puutarhurin kirjeistä kuningar Fjalariin*. Porvoo 1944, 339. *Murtorinne* 1988, 54.

⁵ Neander besorgte Lille eine Benützungserlaubnis für die Universitätsbibliothek und lud ihn zu sich zum Abendessen ein. Er versprach, ihn bei dieser Gelegenheit mit August Twesten (1789–1876) bekannt zu machen, was, wie Lille später berichtet, auch geschah. Später feierte Lille im Hause Twestens Neujahr 1837 und lernte bei dieser Gelegenheit Henrik Steffens kennen, dessen Auffassungen Einfluß auf die Vorstellungen Johan Vilhelm Snellmans, eines Freundes Lilles, der später zum finnischen Nationalphilosophen wurde, hatten.

ungeladener Gast bei Neander gewesen, und „Neander [habe sich] unter seiner harten Schale [als] der allerfrömmste und allergutmütigste Mensch“ [herausgestellt]. Lille spricht in seinen Briefen auch von der Unterstützung, die Neander ihm für seine Arbeit zuteil werden ließ; Neander hielt Lilles Forschungsthema für gut, überließ ihm leihweise Bücher und lud ihn öfter zu sich nach Hause ein, um ihn zu fragen, wie er mit seinen Forschungen vorankäme⁶.

Lille geht in seinen Briefen nach Finnland nur am Rande auf seine wissenschaftlichen Arbeiten in Deutschland ein. In einem Brief spricht er davon, daß er, von Engelhardt und Neander ermutigt, in Berlin eine Untersuchung über die Kirchenväter vorbereite. Das Thema habe er von Engelhardt bekommen, der ursprünglich selbst über dieses Thema arbeiten wollte, allerdings lediglich mit Hieronymus als Quelle⁷. Diese Untersuchung wurde allerdings nie in der beabsichtigten Form fertiggestellt. Im Frühjahr 1837 schreibt Lille von seinem Entschluß, zwei einander thematisch ergänzende wissenschaftliche Arbeiten schreiben zu wollen; zunächst eine dogmengeschichtliche Untersuchung über die Auffassung der Apostel von der Kirche und das Priesteramt und eine weitere, exegetische Arbeit zum selben Themenbereich⁸. In der Tat setzte er diesen Plan dann auch nach seiner Rückkehr in die Tat um und erhielt 1840 als einziger qualifizierter Bewerber die Professur für Kirchengeschichte⁹.

Lille hatte seine Studienreise zunächst mit der Absicht angetreten, eine exegetische Dissertation zu schreiben. Als sich während seiner Reise sein Interesse von der Exegetik auf die Kirchengeschichte verlagerte, hatte neben Engelhardt und Neander zweifelsohne auch Karl Daub, den Lille nach eigenen Angaben durch Karl Ullmann kennengelernt hatte, diesen Sinneswandel mit beeinflußt¹⁰. Daub starb am 22.11.1836. Ein Brief Lilles, in dem

sophen aufstieg, über die Rolle der Universität und die akademische Freiheit hatten. HUB Coll 124.1. Lille an Laurell 2.12.1836; Åbo Akademie Bibliothek (ÅAB), A. Lilles Sammlung 3, B.O. Lille an seinen Vater A. J. Lille 3.1.1837. Über Steffens und Snellman siehe den Kommentar Juha Manninens in Snellman, Samlade arbeten II, Helsingfors 1992, 667.

⁶ In seinen Briefen spricht Lille über die Beliebtheit Neanders als Redner sowie als Seminarleiter und Moderator freier Diskussionen. Neander habe wöchentlich an der Universität etwa tausend Hörer gehabt. HUB Coll 124.1. Lille an Laurell 2.12.1836; ÅAB, A. Lilles Sammlung 3, B. O. Lille an A. J. Lille 3.1.1837. Auch Lille 1840, Neander. – *Ecclesiastiskt Litteraturblad* 1840, 97–100.

⁷ Er wollte die Auffassungen der Kirchenväter über das Priesteramt und die Kirche untersuchen. HUB Coll 124.1. Lille an Laurell 2.12.1836.

⁸ ÅAB, A. Lilles Sammlung 3, B. O. Lille an A. J. Lille (undatiert, im Frühjahr 1837).

⁹ Zu jener Zeit wurden an der theologischen Fakultät Helsinki keine Forschungen über die frühe Kirche betrieben. Aus diesem Grund sowie aufgrund von Querelen bei dem Stellenbesetzung, war der Untersuchung nur ein kühler Empfang vergönnt. Eine Deutung des Besetzungstreits bei *Murtorinne* 1988, 48–50; Tarja-Liisa Luukkanen *B. O. Lille ja kirkkohistorianopetuksen alkuvaiheet Aleksanterin yliopiston teologisessa tiedekunnassa*, Helsinki 2000, 45–58.

¹⁰ Von den auf seiner Studienreise gemachten Bekanntschaften erwähnt Lille auch Blumenback in Göttingen und K. H. Sack in Bonn. Bei Sack lernte Lille den Professor für Exegese, F. Bleek, kennen, dem er die Lage in Finnland auseinandersetzte. Eine Kuriosi-

er schildert, wie er Daub kennenlernte, ist auf ein zwei Wochen späteres Datum datiert. Lille hatte sich nach Berlin begeben und erwähnt den Tod Daubs mit keinem Wort. Über die Begegnung selbst gibt es neben dem erwähnten Brief keine weiteren Quellen. Als Lille Daub von seinem Interesse für die Exegetik erzählte, fühlte sich dieser zu einer ausführlichen Kommentierung der Situation der Exegetik in Deutschland angeregt. Diese sei, meinte Daub, eindeutig schlecht. Und der Grund für den Verfall der Exegese läge auf der Hand: Die „Autorität“ sei verloren gegangen. Daub beklagte sich nicht nur über den Verlust der göttlichen, sondern auch einer etwas menschlicheren Autorität. Jene andere Autorität, an der man früher festgehalten hatte, war seinen Worten zufolge das Wort der Professoren, nicht das Wort irgend eines einzelnen Professors, sondern der Standpunkt der Professorenschaft als Kollegium, als Fakultät. Wenn etwa die Regierung zu irgendeiner Frage eine Stellungnahme hören wollte, wandte sie sich früher an die Fakultät. Nach Daubs Auffassung war die Fakultät mit höherer Wahrscheinlichkeit im Recht und der Wahrheit nahe als jeweils ein einzelner Professor mit seinen persönlichen Ansichten¹¹.

Patronus Neander

Daubs Meinungsäußerung hing, wie er selbst gegenüber Lille zum Ausdruck brachte, mit der Aufregung über die Bücher David Strauß' zusammen. Daub erzählte, berichtet Lille in seinem Brief, daß sich die Regierung Preußens in dieser Sache nicht an die Fakultät gewandt hatte, sondern lediglich die Meinung eines Professors hören wollte, der zu allem Überdruß auch noch ein „Judenchrist“ war. Dieser „ehemalige Jude“ war Lilles Patronus Neander, vormals David Mendel, der seinen Namen mit dem Beitritt zur evangelischen Kirche 1806 geändert hatte. Daub meinte, es sei ein Glück, daß Neander nicht auf ein Verbot des Buches aus war, aber wenn dieser eine Professor in seinen Ansichten ebenso unerbittlich gewesen wäre, wie beispielsweise E. W. Hengstenberg (1802–1869), wäre Strauß verurteilt und als Ketzer gebrandmarkt worden, was Daub ohne Zweifel für bedauerlich gehalten hätte. Daub selbst, läßt sich dem Brief Lilles entnehmen, scheint Strauß gegenüber sehr positiv eingestellt gewesen zu sein. Daub soll auch, heißt es weiter, bemerkt haben, daß die früheren Exegeten wie Samuel Morus (1736–1792) ganz vorzüglich gewesen wären. Dagegen fände man unter den Exegeten der neueren Generation keine einzige Leuchte. Trotz-

tät am Rande ist, daß er sich nicht verkneifen konnte, auch seinen Kommentar über den ästhetischen Geschmack seiner gelehrten Gastgeber abzugeben: seiner Meinung nach war Sacks Frau häßlich, und er merkt an, daß deutsche Theologen hinsichtlich Frauen offensichtlich gleichen Geschmack hatten. HUB Coll 124.1. Lille an Laurell 2.12.1836.

¹¹ Lille berichtet, unmittelbar von Daubs Persönlichkeit begeistert worden zu sein. Er beschreibt, wie er Dau in einer kleinen Kammer im dritten Stock eines kleinen Hauses, inmitten alter Bücher vorfand. Die Umgebung war so ungemütlich und bescheiden, daß ihm der Verdacht aufkam, mit der wirtschaftlichen Lage Daubs stünde es nicht zum Besten. Lille schreibt weiter, daß ihm dies später bestätigt wurde. In einem Brief nach Finnland zitiert er Daubs Kommentare auf Deutsch. HUB Coll 124.1, Lille an Laurell 2.12.1836.

dem – oder vielleicht gerade deswegen – wolle jeder Professor der neuen Generation seine eigene Schule gründen und dazu noch sein eigenes Verständnis von Religion propagieren¹².

Nach seiner Rückkehr nach Finnland legte Lille zum Streit um Strauß und zur Rolle Neanders seine eigene Version vor. Die Ausgangspunkte Neanders sieht Lille in der Wissenschaft als einem der Menschheit vorgegebenen, unausweichlich der Wahrheit entgegengehenden historischen Projekt sowie in der Bedeutung der Geschichtlichkeit für den christlichen Glauben. Im Kern geht es darum, daß es Aufgabe staatlicher Behörden weder sein kann, die Rechtmäßigkeit von Glaubensfragen zu beurteilen noch sich in den Fortschritt der Wissenschaften einzumischen. Nach Lille sieht Neander die historische Entwicklung ihren eigenen Weg einem von oben bestimmten Ziel entgegengehen, wobei sie von keinerlei unterdrückerischen Maßnahmen gestört werden darf¹³. In Anlehnung an Neanders Auffassung widersetzte sich auch Lille in Finnland jeglicher behördlichen Einmischung in Fragen der Religion und der Wissenschaft.

Lille scheint über die Auffassungen Neanders recht gut unterrichtet gewesen zu sein. Strauß selbst soll Neander als einen scharfsinnigen, begabten und kritischen Forscher, der auf offene und ehrliche Weise zu seinen Auffassungen gelangt sei, bezeichnet haben. Allerdings sei Strauß in seiner Methodik und seinen Grundvoraussetzungen einseitig. Das Primat des „Vernunftelements“ und seine Anwendung auf die göttliche Offenbarung in der Geschichte sowie die Vernachlässigung des religiösen Gefühls hätten zu einem Phyrussieg geführt: aus dem Evangelium wäre ein Mythos geworden. Nach Neanders Auffassung sind Glaube und Kirche untrennbar in Geschichte und Geschichtlichkeit verankert. Wird die Geschichtlichkeit geleugnet, fällt, so Neander, das Wesen des ganzen christlichen Glaubens zusammen. Eine Leugnung der Geschichte führte, würde sie sich unter dem Volk breit machen, zum Untergang der Kirche. Und diese Straußsche Methodik könne man nicht nur auf die Geschichte anwenden, sondern auch dafür benutzen, die Geschichtlichkeit selbst der gesichertsten Ereignisse der Geschichte abzustreiten. Trotz dieser Kritik hielt Neander ein Verbot des Buches von Strauß nicht für angeraten. Es sei ein Teil in der historischen Entwicklung der Wissenschaft und damit ein Teil der eines Tages in größerer Klarheit zu Tage tretenden Wahrheit¹⁴.

In einem 1840 veröffentlichten 39-seitigen Artikel läßt sich Lille in lobenden Worten über Neander aus. Er bewundere Neander, schreibt Lille, und habe ihm viel für seinen eigenen Werdegang zu verdanken. Lille beginnt mit einer Schilderung der schweren Kindheit Neanders, beschreibt

¹² Vor seiner Abreise aus Heidelberg machte Lille auf Aufforderung Daubs einen Besuch beim „alten Paulus“ (H.E.G. Paulus 1761–1851). Über ihn schreibt Lille lakonisch, daß er als Mensch ebenso kantig war wie seine Bücher.

¹³ Lille 1840, 113–114, 114–115 (über Toleranz im Allgemeinen).

¹⁴ Nach Neander ist Religion von Natur aus subjektiv, und deshalb gehört auch zur Erforschung der Religion, wenn man die göttliche Offenbarung untersucht, ein subjektives Element. Lille 1840, 116–119. Baur, *Die Epochen der kirchlichen Geschichtsschreibung* 1852, 225, 226.

dann dessen Studienzeit, und preist immer wieder dessen zurückhaltendes und bescheidenes Wesen. Lille schreibt u. a. über Diners, über den Haushalt Neanders, über sein dunkles Arbeitszimmer, seinen Gesundheitszustand und seine Kuren, über seine Wirtschafterin, seine Art, Bücher an Studenten zu verleihen, und seinen Stil, Vorlesungen zu halten¹⁵.

Im schriftlichen Nachlaß Lilles findet sich keine Korrespondenz mit deutschen Theologen: Der größte Teil der an Lille gerichteten Briefe ist verschollen. Auch die Handschriftensammlung August Neanders ist leider unauffindbar¹⁶. Es kann deshalb nicht nachgeprüft werden, ob Lille und Neander nach Lilles Rückkehr nach Finnland noch miteinander korrespondiert hatten oder sich überhaupt so nahe standen, wie Lille zu verstehen gibt.

2. Die Kirchengeschichte in Helsinki

Eine neue Abgrenzung des Bereichs der Professur

Bis in die Anfänge der 1840er Jahre gehörte in Helsinki die Exegetik des Neuen Testaments zum Aufgabenbereich des Lehrstuhls für Kirchengeschichte. Laut den Universitätsstatuten von 1828 hatte der Professor für Kirchengeschichte den Auftrag, Vorlesungen in Kirchengeschichte und Dogmengeschichte zu halten sowie das Neue Testament auszulegen. Aber in der Praxis unterrichtete die Professoren keine Kirchengeschichte, und in Kirchengeschichte wurden auch keine wissenschaftlichen Arbeiten angefertigt; das Fach gab es an der theologischen Fakultät einfach nicht. Lilles Vorgänger Benjamin Frosterus (1792–1856) beispielsweise hielt lediglich Vorlesungen über die Auslegung des Neuen Testaments¹⁷.

Lilles Anliegen war von Beginn seiner Professur an die Etablierung der Kirchengeschichte als eigenständige Disziplin. Als Anlaß für seinen Neander-Artikel gab Lille ausdrücklich an, daß er die finnische Pfarrerschaft und die Studenten mit einem – wie er sich ausdrückte – seit Jahrzehnten als Meister seines Fachs anerkannten Wissenschaftler und einem der in der ge-

¹⁵ Lille 1840, 90–92, 97–98, 186. Präsentation der wissenschaftlichen Produktion Neanders, siehe Lille 1840, 148–151, 161–164, 177–183. Auf seiner Studienreise in Deutschland hörte sich auch J. V. Snellman, offensichtlich auf Empfehlung Lilles, Vorlesungen Neanders an. Sie hinterließen keinen guten Eindruck; „Die Vorlesungen [Neanders] sind ein elendes monotones Geleier“. Er bemerkt, daß Neander mehr orientalisch als jüdisch aussah und beschreibt dessen schwächtiges Äußeres, die kantigen Züge, das schwarze Haar und die buschigen Augenbrauen. Siehe Snellman, *Samlade arbeten II*, Helsingfors 1992, 614.

¹⁶ Professor Hans-Victor Selges (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften & Humboldt Universität Berlin) Mitteilung vom 24.3.1998.

¹⁷ *Statuter för kejsarliga Alexanders Universitet i Finland*. SANKPETERBURGJ 1828, § 127, § 131. Laut Vorlesungsverzeichnissen las Frosterus u.a. über das Lukas- und Johannesevangelium, die Apostelgeschichte und die paulinischen Briefe. Siehe *Index praelectionum in imperali litterarum universitate Alexandria Fenniae publice privatimque habendarum*. Helsingforsiae 1830, [2]; 1831, [2]; 1832, [2]; 1833, [2]; 1834, [2]; 1834, [2]; 1835, [2]; 1836, [2]; 1837, [3].

genwärtigen Situation größten Fürsprecher des Protestantismus bekannt machen wollte. Doch dieser Artikel von 1840 hat auch noch einen anderen Aspekt. Daß man in Finnland von Neander nichts wußte, war für Lille bezeichnend für den schlechten Zustand und Beschränktheit der theologischen Ausbildung in Finnland. Das theologische Niveau war in Lilles Augen nicht nur innerhalb des Fachs im Vergleich mit anderen Ländern niedrig, sondern auch im Vergleich mit anderen wissenschaftlichen Disziplinen in Finnland. Ein wichtiges Instrument zur Anhebung des wissenschaftlichen Niveaus der Theologie sah Lille in einer Erweiterung des Anteils der Kirchengeschichte am Theologiestudium. Um eine Verbesserung zu erreichen, bedurfte es eines neuen, zweckmäßigeren Lehrplans sowie einer besseren Fächereinteilung, bei der die Kirchengeschichte als eine der Hauptdisziplinen ein eigenständiges und von der Exegetik unterschiedenes Fach gelten sollte. Der Grund für den mangelhaften Zustand der Theologie lag in Lilles Augen darin, daß die Theologie die allgemeine Entwicklung der Wissenschaft nicht verfolgte und die Theologen kein Deutsch konnten, „was in der heutigen Zeit ein großer Mangel bei welcher Ausbildung auch immer“ sei¹⁸.

Lilles Hoffnungen auf eine schnelle Verwirklichung dieser Fächer-Neueinteilung erfüllten sich 1843, als der Unterricht in Exegetik des Neuen Testaments einer Professur für Exegetik unterstellt wurde. Man begründete diese Neuerung mit dem Umfang der Kirchengeschichte. Das Fach sei so breitgefächert, hieß es, daß es unmöglich mit der Exegetik zusammengelegt werden könne, ohne daß diese unweigerlich darunter leide. Allerdings waren nicht alle finnischen Kollegen Lilles der Ansicht, daß eine Stärkung der Stellung der Kirchengeschichte einen wissenschaftlichen Fortschritt bedeuten würde oder ein Merkmal für eine Erweiterung der finnischen theologischen Ausbildung wäre. Einige meinten, Lille sei einfach faul, er wolle von der Auslegungslehre des Neuen Testaments befreit werden, während gleichzeitig die Arbeitsbelastung des Exegetik-Professors über Gebühr zunehme¹⁹.

Laut Quellentexten aus den 1840er Jahren gaben 117 Studenten an, in einem Zeitraum vom Frühjahrssemester 1841 bis zum Herbstsemester 1845 dem Unterricht Lilles beigewohnt zu haben. Da viele Studenten gleichzeitig mehrere Vorlesungsreihen anhörten, betrug die Gesamtzahl der in diesem Fünf-Jahres-Zeitraum am Unterricht Lilles teilnehmenden Studenten 222. Auf jede Vorlesungsreihe fielen somit im Durchschnitt gut 20 Hörer. Je nach Vorlesungsreihe besuchte ein Viertel und bisweilen sogar die Hälfte der Studenten der Fakultät die Vorlesungen Lilles. Bereits von Anfang der 40er Jahre des 19. Jahrhunderts an genoß ein großer Teil der Theologiestudenten einen Geschichtsunterricht, wie ihn frühere Generationen nie erhalten hatten²⁰.

¹⁸ HUB Coll 176.12. Lille an Rancken 7.2.1840 und 10.4.1840. Lille 1840, 87 f.

¹⁹ Archiv der Universität Helsinki, Protokolle des Konsistoriums 11.2.1843 § 9 ja 25.2.1843 § 3. Statuter 1828, § 135.

²⁰ Archiv der Universität Helsinki, Archiv der Zentralverwaltung Bc2, sog. Logisliste.

Die Abgrenzung des Fachs Kirchengeschichte

Obwohl der Aufgabenbereich seines Fachs zu jener Zeit noch nicht geändert worden war, begann Lille seine Professur, wie aus dem Konzept seiner auf den 21.9.1840 datierten ersten eigentlichen Vorlesung als Professor hervorgeht, mit Vorlesungen in Kirchengeschichte. Lille bemerkt einleitend in seiner Umreißung des Fachs, daß manche Disziplin in der Krise sei. Die Ursache für diese Krise seien das allgemeine Streben nach kulturellem Fortschritt, die materielle Fülle eines jeden Wissenschaftsbereichs, der erreichte Wissensstand sowie die großen Meinungsunterschiede zwischen den Wissenschaftlern. Diese Krise der Wissenschaft, so Lille, trete besonders deutlich in der Theologie zu Tage. Wenn Lille so von der Krise der Theologie und den unterschiedlichen Auffassungen der Forscher sprach, hatte er dabei zweifelsohne das einige Jahre zuvor veröffentlichte Werk von Strauß *Das Leben Jesu* und die Akzeptanz, die dieses Buch gefunden hatte, vor Augen²¹. Ein Überwinden dieser Krise erfordere von den Theologen äußerst umfangreiche Studien, außergewöhnliche Begabung und Energie sowie die Einarbeitung in unterschiedliche Fragestellungen und das Schaffen von Ordnung innerhalb einer ungeheuren Materialfülle. Außerdem seien in großem Maße selbstständiges Urteilsvermögen sowie letztendlich auch Sicherheit und Routine im Umgang mit den Fragen der jeweiligen Wissenschaftsbereiche auf die jeweils zweckmäßigste Weise gefragt²².

Lille beginnt seine Vorlesung mit Ausführungen zu seinem wissenschaftlichen Vorverständnis, seiner Arbeitsweise und seiner Einstellung zu methodischen und terminologischen Fragen. Bevor man sagen kann, was Kirchengeschichte sei, müsse man zuerst festlegen, was mit christlicher Kirche gemeint sei. Laut Lilles Definition war die Kirche keine Institution oder Organisation, sondern ein Organismus, der sich ständig weiterentwickelt und verändert und den Zweck hat, die gesamte Welt zum Christentum zu führen. Hauptsache war der durch den Erlöser herbeigeführte weltgeschichtliche Wandel; Mit Christus begann eine neue Epoche in der Geschichte der Menschheit. In der Welt war eine neue, bislang unbekannte Lebensform entstanden, das Reich Gottes auf Erden.

Doch dieses Reich Gottes war bei seiner Entstehung noch nicht vollkommen. Es entwickelt sich vielmehr immer noch weiter. Die Kirche ist der Organismus, in dem das neue Leben der Menschheit entstanden ist und heranwächst. Das neue Leben der Menschheit dabei keineswegs nur für den Bereich der Kirche gedacht; seine Aufgabe ist es vielmehr, alles Menschliche

²¹ In einem Brief nach Finnland kommentiert Lille Strauß' Buch *Das Leben Jesu* als bedeutendstes Werk des Jahrhunderts, läßt sich aber sonst nicht weiter darüber aus. Strauß' Buch war sofort nach seinem Erscheinen in Rußland verboten worden und damit auch in Finnland verboten. Selbst darüber zu schreiben war untersagt. Die Zensur machte beispielsweise den Artikeln J. V. Snellmans über Strauß ein Ende, und auch Lilles Artikel über die Auffassungen Neanders zu Strauß ist nur in der veröffentlichten, d.h. von der Zensur abgesehenen Form erhalten. ÅAB, A. Lilles Sammling 3, B. O. Lille an A. J. Lille; ÅAB A. Lilles Sammling E:2, „Föreläsningar i Kyrkohistorien (Vorlesungen über Kirchengeschichte) 21.9.1840“.

²² ÅAB, A. Lilles Sammling E:2, „Föreläsningar i Kyrkohistorien 21.9.1840“.

zum Reich Gottes auf Erden zu machen, also nicht nur die Menschen, sondern auch die Institutionen und Funktionen der Menschheit zu christianisieren. Laut Lille ist die Kirche in ihrem Wesen nur eine; spricht man von Kirchen im Plural, meint man eigentlich nur unterschiedliche Formen der Entwicklung des einen Organismus, des Reiches Gottes²³.

Die Kirchengeschichtsforschung sei, sagte Lille, die wissenschaftliche Erforschung des christlichen Glaubens. Sie bemüht sich, die Geschichte des christlichen Glaubens, die zu seiner Entfaltung und seinem Stillstand beitragenden Faktoren darzulegen, sowie mittels der wissenschaftlichen Forschung immer mehr das mit Christus begonnene neue Leben „unter die Menschheit“ zu bringen²⁴. Bei Lille sind somit das wissenschaftliche Interesse der Kirchengeschichte und ein religiöses Interesse eng miteinander verbunden. Aufgabe der Kirchengeschichte sei es, ihren Beitrag für die Verbreitung der religiösen Wahrheit in der Welt zu leisten. Doch dies tue sie nicht von einem religiösen, sondern von einem wissenschaftlichen Ausgangspunkt her. Wissenschaftliche Tätigkeit ist für Lille gleichsam ein intellektueller Gottesdienst mit dem Zweck, das Verständnis der religiösen Wahrheit deutlich zu machen und zu verbreiten. Auch hier schließt sich Lille den Formulierungen der intellektuell orientierten Vermittlungstheologie in Deutschland an.

„Für besonders notwendig, verehrte Herren, halte ich es, daß wir uns genau und ständig über die Grundlagen unserer Methode im Klaren sind, weil von der Methode abhängt, wie zuverlässig wir in unserer Sache weiterkommen. Die meisten kirchengeschichtlichen Lehrbücher machen den Fehler, daß sie der Methode nicht genügend Aufmerksamkeit schenken. Zumindest wird nicht darauf hingewiesen, daß die Einteilung nach der Sache, um die es geht, gemacht worden wäre. Deshalb macht diese Einteilung oft einen völlig willkürlichen Eindruck. Wir versuchen dagegen so gut wie möglich, diesen Fehler zu vermeiden und deutlich zu machen, daß sich die von uns verfolgte Methode aus dem zu erforschenden Gegenstand selbst und nicht von außen, vielmehr aus der inneren Bewegung und Entwicklung der zu behandelnden Sache ergibt“²⁵.

Mit der Frage, was ist Kirchengeschichte, befaßt sich Lille auch in seinen Vorlesungen 1845. Jedwede historische Untersuchung müsse, meint Lille, um richtig, wertvoll und nützlich sein zu können, Analyse des Entwicklungsprozesses sein. Unter dem Entwicklungsprozeß versteht Lille die sich innerhalb vieler Einschränkungen und Bedingungen vollziehende, unablässig fortschreitende Entwicklung des Organismus²⁶.

Laut Lille vollzieht sich das Verständnis der Geschichte als ein Prozeß in zwei Phasen. Der Mensch versteht die Geschichte nur so weit, wie er das in

²³ ÅAB, A. Lilles Sammling E:2, „Föreläsningar i Kyrkohistorien 21.9.1840“.

²⁴ ÅAB, A. Lilles Sammling E:2, „Föreläsningar i Kyrkohistorien 21.9.1840“. Erinnern an die Auffassungen Karl Hases *Kyrkohistoria* (Uppsala 1838, 2).

²⁵ ÅAB, A. Lilles Sammling E:2, „Föreläsningar i Kyrkohistorien 21.9.1840“.

²⁶ HUB, Coll 127.1., „Föreläsningar i Kyrkohistorien 30.1.1845“. Die Vorlesung besuchten laut Studentenverzeichnis (Archiv der Universität Helsinki, Archiv der Zentralverwaltung, Bc2) 16 Hörer.

ihr wirkende Prinzip begreift. Das Verstehen des Wirkprinzips ist die Voraussetzung für eine historische Analyse. Hat jemand dies erst einmal begriffen, analysiert er, während er die Geschichte erforscht, wie er dieses Prinzip verstanden hat. Zusammenfassend sagt Lille, daß die Geschichte selbst die Kriterien für ihre Analyse vorgibt. „Man hat mit Recht vorgebracht, daß dies ein Zirkelschluß sei“, sagt Lille. Aber eben dieser Zirkelschluß läßt sich nicht vermeiden. Im Gegenteil, die Tatsache, daß die Geschichte die Kriterien für die Untersuchung der Geschichte stellt, ist auch der „letztendliche Sinn und Nutzen“ der Kirchengeschichte. Lille wendet den historischen Zirkelschluß auf die Kirchengeschichte an und meint, daß die Kirchengeschichte für den Kirchengeschichtler weder nur ein Teilelement in der historischen Entwicklung der Menschheit noch überhaupt menschlichen Ursprungs sei. Das „Wirkprinzip“ der Kirchengeschichte sei das dem Menschen gegebene neue Lebensprinzip in der Geschichte der Menschheit, eine Kraft, die von ihrem Wesen und ihrem Ursprung her über der Menschheit stehe²⁷.

Durch Forschung der Erscheinungsformen des christlichen Glaubens lehrt die Geschichte, was der christliche Glaube [gewesen] ist und benennt die Kriterien für das Verständnis dieses Glaubens. Der Kreis schließt sich, wenn man bemerkt, daß man davon ausgegangen ist, wo man geendet hat, nämlich beim Organismus des christlichen Glaubens. Es wird also ein Organismus angenommen, aber nichts über dessen Inhalt gesagt. Dieser zeigt sich erst durch historische Prüfung, Quellenforschung und Quellenkritik²⁸.

Beim historischen Zirkelschluß, den Lille in seinen Vorlesungen seinen finnischen Theologen nahebringt, handelt es sich keineswegs um seine eigene Erfindung; er ist vielmehr direkt August Neanders Darstellung *Allgemeine Geschichte der Christlichen Religion und Kirche* entnommen. Neander beschreibt am Anfang dieses Werks das Verhältnis zwischen dem zu einem Verständnis der Geschichte strebenden Individuum und der Geschichte (Kreis für das Erkennen) wie auch den übernatürlichen Ursprung und das Wesen des christlichen Glaubens²⁹.

Man weiß nicht genau, wie weit die idealistische Geschichtsphilosophie der Hörschaft Lilles überhaupt bekannt war. Jedenfalls war sie auch in Finnland Bestandteil der wissenschaftlichen Bildung der Zeit, und man kann davon ausgehen, daß Theologen, die sich mit Philosophie beschäftigten, damit vertraut waren. In einem Vorlesungsentwurf vom 31.1.1945 bemerkt Lille, daß Forschungsgegenstand der Kirchengeschichte nicht das sei, „was wird, sondern was ist“. Mit Hegel oder seiner Lehre konnte Lille allerdings gar nichts anfangen. Die Kirchengeschichte erforscht nicht den sich selbst verwirklichenden Geist, sondern die vorfindliche Religiosität. Die Kirchengeschichtsforschung befaßt sich mit allen Fakten, vermittelten und unmittelbaren. Das „eigentliche“ Forschungsobjekt der Kirchengeschichte ist

²⁷ HUB Coll 127.1., „Föreläsningar i Kyrkohistorin, 30.1.1845“.

²⁸ HUB Coll 127.3., [ohne Überschrift] 31.1.1845.

²⁹ Das Vorlesungskonzept gibt keinen eindeutigen Hinweis darauf, ob Lille mit unmittelbaren Quellen nur kontemporale Phänomene seiner Zeit meinte, oder was beispielsweise unmittelbare, von religiösen Sitten vergangener Zeiten berichtende Quellen sein könnten. HUB Coll 127.3., [ohne Überschrift] 31.1.1845.

jedoch die „Idee des christlichen Glaubens“, d.h. der Organismus der neuen Lebensform des Christentums. Dies wird jedoch nicht mit Hilfe der Erforschung der Idee, sondern anhand der historischen Tatsachen erforscht³⁰.

Der Geschichtsforscher hat die Fakten der Geschichte „so weit es geht“ aus den Quellen zu eruieren. Lille zufolge gibt es zweierlei Quellen: unmittelbare und vermittelte. Dieser Unterscheidung liegt eine bestimmte Vorstellung davon zugrunde, durch was und wie etwas zu einer Quelle wird. Tritt der christliche Geist beispielsweise in religiösen Sitten und Gebräuchen sowie der Kunst in Erscheinung, handelt es sich dabei nach Lille um unmittelbare Quellen. Vermittelte Quellen sind „in der Regel schriftliche“ und berichten von der zu erforschenden Sache mittels des Bewußtseins irgendeiner Quellenperson. In dieser Unterscheidung steckt der Gedanke, daß es bei den religiösen Sitten der Menschen und in der religiösen Kunst das vermittelnde Element des Bewußtseins quasi nicht gibt³¹.

Bei der Erforschung historischer Tatsachen mit Hilfe von vermittelten Quellen gilt es historische Kritik zu üben, welche dann über die Zuverlässigkeit, Echtheit und Glaubwürdigkeit der Quelle entscheidet. Lilles Vorlesung geht leider nicht näher auf die Quellenkritik ein, sondern konzentriert sich auf die Frage der Forschungsmethode. Die richtige und sachgerechte historische Sichtweise bezeichnet er als pragmatische Methode. Die pragmatische Methode zeige, so Lille, die innere Zusammengehörigkeit der Dinge sowohl auf der Ebene ihrer gegenseitigen Beziehung als auch auf der Ebene von Ursache und Wirkung. Wichtig dabei sei jedoch, diese Methode richtig zu verstehen. Das Gegenteil von der pragmatischen Methode sei nämlich die „atomistische Methode“, die Ursache-Folge-Ketten in der Weise analysierte, daß „man eine Tatsache sucht und zeigt, daß eine andere Tatsache Folge aus der ersten ist, und die gefundene Tatsache wiederum Folge aus einer anderen“ und so weiter. Ein solches Verfahren ist nach Lille einseitig und zeigt lediglich die äußere Zusammengehörigkeit von Sachverhalten auf. Die pragmatische Methode dagegen berücksichtigt die Grundidee der neuen Lebensform des christlichen Glaubens und untersucht, wie sich die erforschenden Gegenstände zu diesem Zentrum verhalten³².

Neander hegte große Bewunderung für die Philosophie Schellings; ihm widmete er beispielsweise den ersten Teil seiner Kirchengeschichte. Und in

³⁰ Hilfswissenschaften der Kirchengeschichte waren nach Lille Philologie, systematische Chronologie und Statistik, allgemeine Geschichte, Rechtsgeschichte, Philosophiegeschichte, Kulturgeschichte und Literaturgeschichte. Er nannte diese Fächer nicht im pejorativen Sinne als „Mägde der Theologie“, sondern als Wissenschaftsbereiche, deren Kenntnis von Nutzen bei der kirchengeschichtlichen Forschung sei. HUB Coll 127.3., [ohne Überschrift] 31.1.1845.

³¹ Das Konzept ist nicht vollständig, sondern bricht mitten in einer Definition der Teilbereiche kirchengeschichtlicher Forschung ab. Nach Lille erforscht z.B. die Dogmengeschichte den Einfluß des Christentums auf das religiöse Bewußtsein sowie die Art und Weise, in der sich das religiöse Bewußtsein zu religiösem Wissen und religiöser Lehre entwickelt hat. Damit folgt er praktisch der Standarddefinition der Vermittlungstheologie in dieser Sache. HUB Coll 127.3., [ohne Überschrift], 31.1.1845.

³² August Neander, *Allgemeine Geschichte der Kristlichen Kirche und Religion*. Zweite und verbesserte Auflage. Erster Band, 1842, 1 f.

der Tat erinnert auch Lilles Beschreibung der Kirchengeschichte an Schellings Überlegungen zur Frage, wie das Verhältnis zwischen dem Absoluten und der Geschichtlichkeit zu lösen sei; die absolute Subjektivität, also in der Charakterisierung Lilles der christliche Glaube, muß Ausgangspunkt des die Welt – bei Lille der Organismus des christlichen Glaubens – beschreibenden Wissens sein. Die uns erhaltenen Vorlesungsfragmente Lilles geben keine erschöpfende Antwort auf die Frage nach seiner Einstellung gegenüber Schelling. Doch sind gewisse Gemeinsamkeiten mit Schellings Geschichtsphilosophie unverkennbar. Schelling meinte, wenn er über Religion (oder den katholischen Glauben) sprach, keine bestimmte Kirche, Religion oder in einem bestimmten Staat ausgeübten Glauben, sondern das Ganze des christlichen Glaubens in seinen unterschiedlichen Ausdrucksformen. Nach Schelling begann mit der Geburt Jesu eine neue Weltzeit; Gott wurde als Mensch geboren, damit die gesamte Menschheit zu Gott zurückkehre. Es handelt sich dabei nicht um das sog. Heil der Gläubigen, sondern um einen weltgeschichtlichen Prozeß, bei dem die gesamte Welt christianisiert wird. Schelling unterscheidet zwischen veränderlichen Erscheinungsformen der Religion und sieht die Geschichte ausdrücklich als profane Geschichte, als Geschichte menschlicher Tätigkeit. Ein wesentliches Problem für Schelling ist die Frage, wie das Absolute zugleich absolut und historisch sein kann, und verweist als Antwort auf die personale Gottheit.

Man kann auch fragen, in wie weit Lilles Gedanke vom christlichen Glauben als Organismus gerade auf Schelling zurückgeht, in dessen Geschichtsphilosophie der Gedanke einer Entwicklung des Organismus in der Geschichte eine ganz zentrale Rolle spielt³³. Beide Gedanken spielen in jedem Fall eine herausragende Rolle auch in Lilles Definition von Kirchengeschichte.

Schellings Unterrichtswerk *Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums* (1803) und besonders die zehnte Vorlesung dieser Reihe „Über das Studium der Historie und der Jurisprudenz“ befaßt sich mit der Frage, wie die Geschichtsforschung Wissenschaft sein kann. Die religiöse Betrachtungsweise der Geschichte, sagt Schelling, sieht die Geschichte als Geschehen der Vorsehung. Darin unterscheidet sie sich nicht von einer philosophischen Betrachtung der Geschichte. Doch bedeutet eine mit der religiösen Vorsehung operierende Betrachtung der Geschichte, sagt Schelling weiter, sowohl ein fehlerhaftes Verständnis von Vorsehung als auch von Geschichte. Das Gegenstück zur religiösen Betrachtung ist die zweiteilige empirische Betrachtung. Die von Lille beschriebene pragmatische Methode scheint direkt auf Schelling zurückzugehen. Nach Schelling untersucht der Geschichtsforscher lediglich vergangene Ereignisse (die reine Aufnahme und Ausmittlung des Geschehenen), doch Aufgabe des Forschers ist es auch, in das zu untersuchende Material seine äußere Ordnung zu bringen. Die Art

³³ Manfred Durner, *Wissen und Geschichte bei Schelling. Eine Interpretation der ersten Erlanger Vorlesung* (= EPIMELIA. Beiträge zur Philosophie 31) München 1979, 174–175, 180–190. Wilhelm G. Jacobs, *Gottesbegriff und Geschichtsphilosophie in der Sicht Schellings. Speculation und Erfahrung* (= Texte und Untersuchungen zum Deutschen Idealismus II/29), Karlsruhe 1993, 242, 247–248, 250–254, 257–259, 262, 265.

und Weise, in der er das tut, ist die Untersuchung des historischen Materials. Dies bezeichnet Schelling als pragmatische Methode wegen der empirischen Notwendigkeit, Ereignisse miteinander in Beziehung zu setzen. In der achten Vorlesung des Büchleins „Über die historische Konstruktion des Christentums“ sagt Schelling, daß der christliche Glaube in seinem grundsätzlichen Wesen geschichtlich sei. Der christliche Glaube verstehe alles als Geschichte³⁴.

Die Anmerkungen in Lilles Vorlesungsmanuskript zeigen, wie stark er von Neander bzw. von seiner eigenen Interpretation der Ideen Neanders beeinflusst wurde. In einem Artikel über Neander aus dem Jahre 1840 beschreibt Lille dessen Vorstellung von der doppelten Aufgabe der Kirchengeschichte, der wissenschaftlichen und der praktisch-religiösen, von der unzulässigen Verankerung des christlichen Glaubens in der Geschichte, und vom Fortschreiten der Wissenschaft, auch der theologischen, zu einem immer deutlicheren Verständnis der Wahrheit. Lille findet lobende Worte für den klaren Stil Neanders. Weitere Verdienste Neanders seien seine Vorstellung von der Freiheit der Wissenschaft, sein bewundernswertes Vermögen, sich in die Zustände einer anderen Zeit hineinzusetzen und dadurch einen Zugang zu den daraus herrührenden unterschiedlichen Denkweisen zu finden, sowie seine Fähigkeit, genetische Entwicklungsbögen aufzuzeigen. Für besonders bedeutsam hält Lille Neanders Quellenforschung und Quellenkritik, die ein typischer Zug der sich im 19. Jahrhundert formierenden neuen Kirchengeschichtsforschung war³⁵.

3. Die den Studenten zugängliche kirchengeschichtliche Literatur

Nach alter Sitte traten die Studenten der Universität Helsinki in unterschiedliche Landsmannschaften ein. Jede dieser Landmannschaften verfügte über eine eigene Bibliothek. Ein Teil der Bibliotheksverzeichnisse der Landsmannschaften ist erhalten und erlaubt einen Einblick in die vor 1853 angeschaffte kirchengeschichtliche Literatur. In jenem Jahr wurden die

³⁴ Schelling, *Studium generale*. Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums. Eingeleitet und erläutert von Herman Glockner, Stuttgart 1954, 107, 109, 130, 131, 133. Schelling: „Da [Theologie] als das wahre Zentrum der Objektivwerdens der Philosophie vorzugsweise in spekulativen Ideen ist, so ist sie überhaupt die höchste Synthese des philosophischen und historischen Wissens ...“.

³⁵ F. Chr. Baur (1852, 201) machte die Quellenanalyse, die auf Quellen basierende Forschung und die Quellenkritik zu Merkmalen der von ihm propagierten neuen Kirchengeschichte. Die neue, nach objektiver Geschichtsschreibung strebende Richtung repräsentierten nach seiner Auffassung Marheineke, Neander, Gieseler und Hase. Es ist allerdings anzumerken, daß Neander mit seiner Interpretation des christlichen Glaubens primär als christlicher Lebensweise und nicht als Lehre („keine Doktrin, sondern Leben, ein neues Lebensprinzip“), damit auch die Stellung der Kirchengeschichte unter den theologischen Disziplinen hervorhob. Wenn man nämlich verstehen möchte, was der christliche Glaube gewesen ist, ist es nicht sinnvoll in erster Linie christliche Lehrbegriffe zu analysieren, man sollte vielmehr das christliche Leben vergangener Zeiten, d.h. die Kirchengeschichte erforschen.

Landsmannschaften aufgelöst, um so die Studenten besser unter die Kontrolle der Obrigkeit zu bekommen. Die Landsmannschaftsbibliotheken waren von zentraler Bedeutung für das Studium; durch sie erhielten die Studenten praktisch Zugang zu ihren Lehrbüchern.

Aufgrund der Angaben in den Verzeichnissen war August Neander der bekannteste Kirchengeschichtler in Helsinki. In den Bibliotheken der Landsmannschaften befanden sich laut der Verzeichnisse und der uns erhaltenen Exemplare 41 Bände von Werken Neanders sowohl auf Deutsch als auch in schwedischer Übersetzung. Die Bücher lassen sich nach ihrem Erscheinungsjahr auf die Jahre 1828 bis 1849 datieren. 26 der in den Bücherverzeichnissen aufgeführten Werke wurden nach der Ernennung Lilles zum Professor gedruckt³⁶. Sämtliche Landsmannschaftsbibliotheken, deren Verzeichnisse erhalten sind, führten Neanders *Allgemeine Geschichte der Christlichen Religion* entweder auf Deutsch oder auf Schwedisch. Von der zweibändigen *Geschichte der Pflanzung und Leitung der christlichen Kirche durch die Apostel* waren 10 Bände vorrätig³⁷. Auch wenn die Bibliotheksverzeichnisse nicht lückenlos erhalten sind, kann doch aus den vorliegenden Verzeichnissen und Buchexemplaren geschlossen werden, daß die Allgemeine Kirchengeschichte Neanders und sein zweibändiges, der Exegetik zuzurechnendes Werk über die Frühzeit des Christentums zum Lektürebestand für das Theologiestudium gehörten.

So waren etwa die Werke Heinrich Ernst Ferdinand Guericke in den Landsmannschaftsbibliotheken in wesentlich geringerer Zahl als die Werke Neanders vertreten. Es waren insgesamt 11 Exemplare die sich nach den Druckangaben auf die Jahre 1839 bis 1847 datieren lassen. Sein Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte gehörte in verschiedenen Auflagen zur grundlegenden Literatur für Theologen³⁸. Nach der Stückzahl der Bände nahm Karl Hase den dritten Rang unter den in Helsinki bekannten Kirchengeschichtlern ein. Seine Kirchengeschichte stand in mindestens fünf Bibliotheken und auch seine Werke gehörten aller Wahrscheinlichkeit zur Pflichtlektüre für das Kirchengeschichtsstudium innerhalb der theologischen Fakultät³⁹.

³⁶ In der heutigen Landsmannschaftsammlung, aus der im Laufe der Jahre vieles ausgemistet wurde, gibt es 29 Bände von Werken Neanders. HUB, Studentenbibliothek, Landsmannschaftsammlung.

³⁷ Einzelne Werke Neanders waren *Denkwürdigkeiten aus der Geschichte des christlichen Lebens I-II* (1846), *Das Leben Jesu Christi* sowie *Jesu Christi Iefverne i dess historiska sammanhang 1-2* (1849), die vierte Auflage der schwedischen Übersetzung von *Das Leben Jesu Christi*. Archiv der Universität Helsinki, Buchverzeichnis der westfinnischen Landsmannschaft.

³⁸ Archiv der Universität Helsinki, Sammlung der Studentenschaft der Universität Helsinki. Bücherverzeichnisse der westfinnischen und ostbottischen Landsmannschaft. Von Guericke's *Handbuch der christlichen-kirchlichen Archäologie* (1847) gab es nur ein Exemplar.

³⁹ Archiv der Universität Helsinki, Sammlung der Studentenschaft der Universität Helsinki, Bücherverzeichnisse der westfinnischen Landsmannschaften sowie der Landsmannschaften Uusimaa und Häme. HUB, Sammlung der Landsmannschaft Savo-Karelien, Bücherverzeichnis.

Es ist m.E. unbestreitbar, daß die Werke Neanders den Theologiestudenten ein weites und für die Kenntnis des Christentums wesentliches Teilgebiet, die Geschichte der alten Kirche, zugänglich machten, nicht zuletzt deshalb, weil die Geschichte der alten Kirche auch in den 1840er Jahren zum Lilles Vorlesungsprogramm in Kirchengeschichte gehörte. Die Werke Neanders beschrieben aus vielen Blickwinkeln – und selbst den der Frauen ließen sie dabei nicht aus – die Frühphase des christlichen Glaubens. Man kann zwar keineswegs behaupten, daß Neander vor 1840 in Helsinki ein Unbekannter gewesen wäre. Man hat ja wahrscheinlich schon früher Studenten auf die Kenntnis seiner Werke abprüfen können, auch wenn Kirchengeschichte noch nicht als ordentliches Lehrfach gelehrt wurde. Aber zum Beispiel aus der Bibliothek von Lilles eigener Landmannschaft konnten die Studenten die ersten Bücher Neanders erst 1843, Hases erst 1842 und Guericke erst 1850 nach Hause entleihen⁴⁰. Doch bedeutete der Amtsantritt Lilles in den 1840er Jahren, daß die Geschichte der frühen Kirche zu einem wesentlichen Bestandteil des finnischen Theologiestudiums wurde. Die Studenten mußten zumindest einen Teil der frühen Kirchengeschichte beherrschen, um ihr Studium erfolgreich abschließen zu können. Man kann deshalb davon ausgehen, daß der theologische Horizont der finnischen Studenten und damit der künftigen Pfarrer mit dem Antritt Lilles erweitert wurde.

Die oben genannten Lehrbücher von Neander, Guericke und Hase basierten auf Quellenstudien und repräsentierten den aktuellen Stand der deutschen Kirchengeschichtsforschung. Sie hatten unterschiedliche Schwerpunkte, wobei das Lehrbuch par excellence in methodischer Hinsicht das von Hase war. Falls die Studenten sich diese Werke vornahmen, ist klar, daß im Kontext der Zeit die Kirchengeschichte, was die universitären Lehre anbelangt, aufgrund der verwendeten Literatur schon in den 1840er Jahren internationalen Standard erreichte. Dies ist um so beeindruckender, als ja – wie bekannt – das Ausgangsniveau in Helsinki praktisch bei null gelegen hatte. Was eigenständige Forschungsleistungen betrifft, verbesserte sich das Niveau der Kirchengeschichte in Helsinki erst später. Trotzdem scheint es auf Grund der Literatur offenkundig, daß die finnischen Theologiestudenten schon früh mit dem zentralen Paradigma der modernen Kirchengeschichts- und Allgemeingeschichtsforschung, dem wissenschaftlichen Arbeiten durch die kritische Prüfung von Originalquellen, bekannt gemacht wurden⁴¹.

In der finnischen Forschung hat man sich bislang überhaupt nicht mit Lille beschäftigt. Lille war es jedoch gewesen, der den Geschichtsunterricht für Theologen begann und wurdedamit der Schöpfer des Geschichtsbildes der finnischen Pfarrerschaft, besonders durch seinen Unterricht in finnischer Kirchengeschichte.

⁴⁰ HUB, Sammlung der Landmannschaft Savo-Karelien. Ausleihbuch der Landmannschaft.

⁴¹ Lille war außerdem Mitglied in zwei ausländischen Gesellschaften, von 1846 an in der der Societas Christina Statistica (Berlin) und von 1843 an in der Nordiske Oldskriftselskabe (La Société Royale des Antiquaires du Nord, Kopenhagen).

Daß sich auch Lilles Nachfolger, Herman Råbergh, später auf Neander berief, kann also schwerlich als Novität angesehen werden, sondern muß als Fortsetzung einer langen Tradition, die bereits 1840 an der theologischen Fakultät begonnen hatte und überraschend lange bis Ende der 1880er Jahre anhielt, verstanden werden. Der Unterricht und die Literatur über die Geschichte der alten Kirche hatte m.E. auch angesichts der religiösen Situation in Finnland Bedeutung. Von den 1840er Jahren an nahmen immer mehr junge Leute das Theologiestudium auf, die ihre geistige Heimat in den Erweckungsbewegungen hatten. Ideal dieser Erweckten war die „Rückkehr“ zum einfachen und ursprünglichen christlichen Glauben. Doch die Beschäftigung mit der Geschichte der alten Kirche zeigte, daß die Rückkehr aus dem Finnland des 19. Jahrhunderts zum ursprünglichen Christentum nicht so einfach und problemlos war, wie man sich das im religiösen Sprachgebrauch vorstellte.

Was Lille über die Bedeutung von Quellen für die historische Forschung, die Arbeit mit Quellen und die Quellenkritik oder auch über die Notwendigkeit einer kirchengeschichtlichen Analyse dachte, hatte er nicht an der theologischen Fakultät der Universität Helsinki gelernt. Er übernahm diese Ideen von der deutschen Kirchengeschichte und Schelling, nicht von Hegel, dessen Ideen in Finnland ansonsten viel Anklang fanden. Lille band die frühe finnische Kirchengeschichte an die deutsche Kirchengeschichte seiner Zeit und vermittelte deren Tradition nach Finnland. Auch die Literatur, die den Studenten der Universität Helsinki zur Verfügung stand, zeigt, daß August Neander einen merklichen Einfluß nicht nur auf Lille, sondern auch auf die Entwicklung des kirchengeschichtlichen Unterrichts in Finnland zu einer Zeit hatte, als dieser seine ersten Schritte an der Universität Helsinki unternahm.

Anschriften der Mitarbeiter an diesem Heft

Professor Dr. Silke-Petra Bergjan
Theologisches Seminar
Universität Zürich
Kirchgasse 9
CH 8001 Zürich

Dr. Christoph Joest
Gnadenthal 14
65597 Hünfelden

Dr. Tarja-Liisa Luukkanen
Institut für Kirchengeschichte
Postfach 33 (Aleksi 7)
FIN 00014
Helsinki Universität

Dr. habil. Klaus-Peter Todt
Erich-Ollenhauer-Straße 32A
65187 Wiesbaden